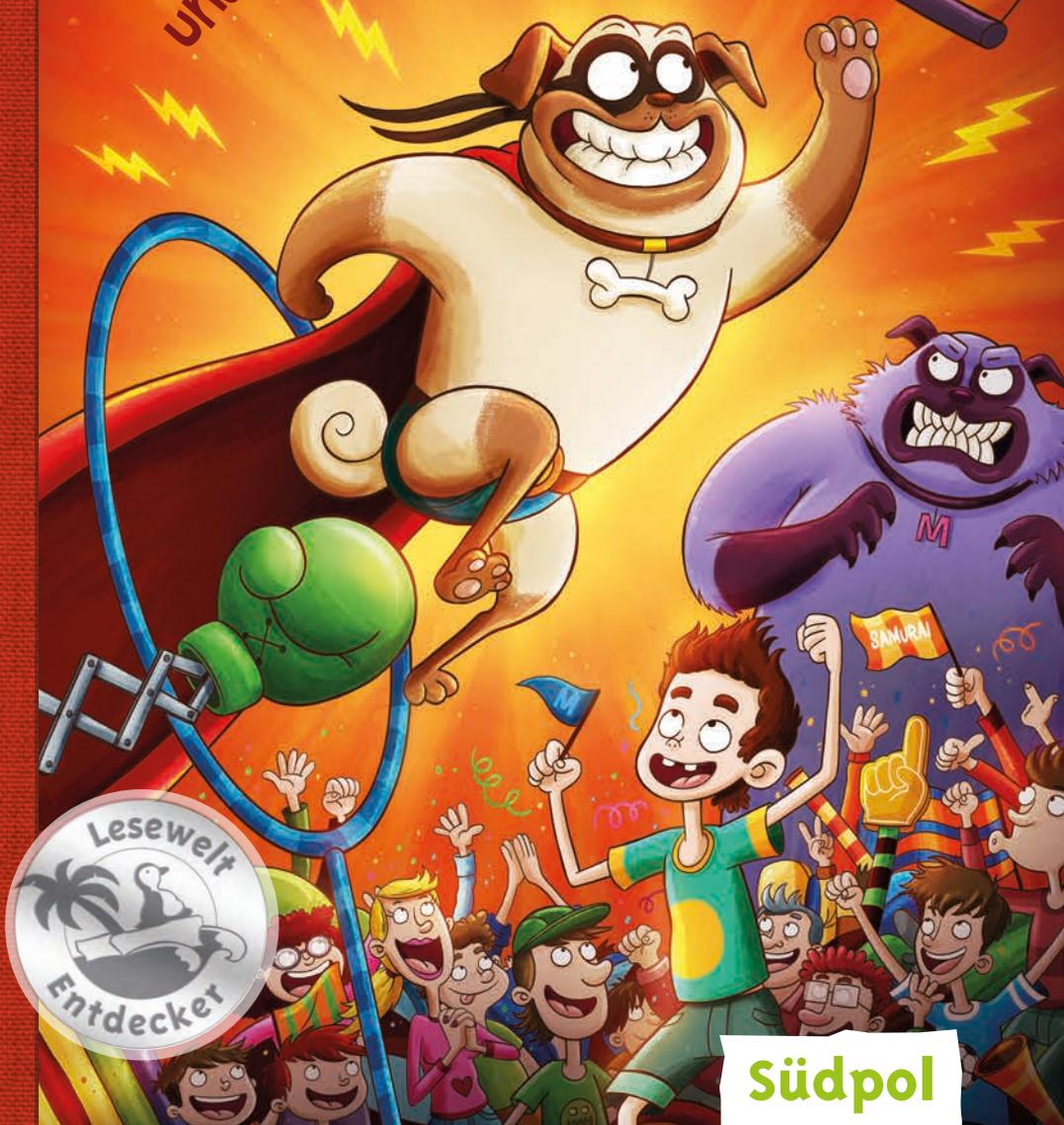


SUPERMOPPS

und der waghalsige Wettstreit

Nicolas
Gorny



Lesewelt

Entdeckter

Südpol

SUPERMOPS

und der waghalsige Wettstreit

Nicolas Gorny

mit Illustrationen
von Pascal Nöldner



Inhalt

Unerwarteter Besuch	7
Der Ausbruch	12
Mehr als ein Turnschuh	20
Schlechte Neuigkeiten	26
Pause vom Heldengeschäft	33
Die Verschwörung	39
Mopszilla	46
Der Duft von Ruhm und Ehre	56
Auf Rekordkurs	62
Supermops gegen Mopszilla	69
Sieg durch Würstchen-K.O.	77

Südpol 

Das Buch wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt und leistet damit einen aktiven Beitrag zur nachhaltigen Bewirtschaftung der Wälder rund um den Globus.

ISBN 978-3-943086-86-7

1. Auflage Februar 2019

© 2019 Südpol Verlag, Grevenbroich

Umschlag und Illustrationen: Pascal Nöldner

Alle Rechte vorbehalten.

www.suedpol-verlag.de

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Mit dabei sind:

Helges Vater



Helge



Supermops



Doktor Uhrengift

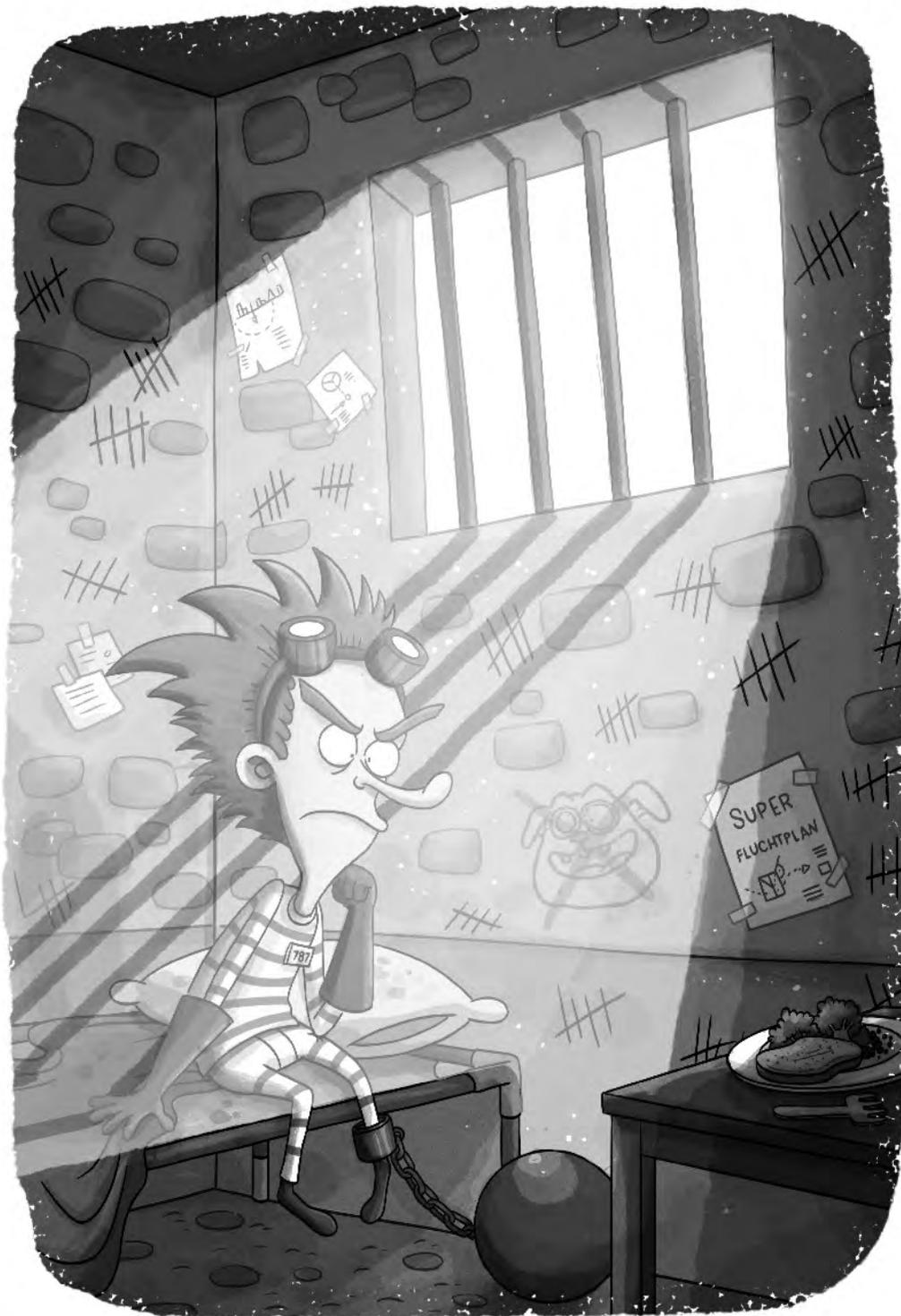


Madame Magenta



Mopszilla





Unerwarteter Besuch

Doktor Uhrengift sitzt auf der Pritsche in seiner Gefängniszelle und seufzt. Missmutig beäugt er das karge Mittagessen, das vor ihm auf dem kleinen Tisch steht. Wasser, Brot und Brokkoli. Mehr gibt es nicht.

Dabei hätte ihm doch so viel mehr zugestanden. Wenn alles nach Plan gelaufen wäre, dann säße er jetzt nicht hier, sondern in irgendeiner schicken Protzvilla und wäre stinkreich. Er hätte nämlich seine eigene Armee von Monster-Hunden gehabt. Und damit wäre er so gut wie unbesiegbar gewesen. Dann hätte es niemand mehr gewagt, sich über Doktor Amandus Uhrengift lustig zu machen.

Zum ersten Mal in seinem Leben wäre er von allen respektiert worden. Oder besser noch: Sie hätten ihn gefürchtet. Außerdem hätte er der Welt endlich seine Genialität bewiesen.

Aber dieser unverschämte Junge namens Helge und sein elender Supermops hatten ihm ja gründlich dazwischenfunken müssen. Sie waren einfach in seinen geheimen Unterschlupf eingedrungen und hatten seine Pläne zunichte gemacht. Sie hatten Doktor Uhrengifts geniale Erfindung zerstört – den Transmutator. Mit dessen Hilfe hatte der Doktor gewöhnliche Hunde in reißende Bestien verwandeln wollen. Und wären diese beiden Weltverbesserer nicht aufgekreuzt,



hätte alles prima geklappt. Verteufelt noch eins!

Jedes Mal, wenn Doktor Uhrengift daran denkt, kocht die Wut erneut in ihm hoch.

»Ihr Alles-Verderber!«, brüllt er, springt auf und versetzt dem Tisch einen heftigen Tritt. Der kippt zur Seite und das Blechgeschirr mitsamt Mittagessen geht scheppernd zu Boden.

Im selben Moment wird das Guckloch in der Zellentür aufgeschoben. Die Augen des Gefängniswärters glotzen herein.

Doktor Uhrengift zuckt zusammen. »Nichts passiert«, sagt er hastig und setzt eine Unschuldsmiene auf. »Ich, ähem, bin bloß gestolpert. Ich werde die Sauerei sofort wieder wegmachen.«

Eifrig macht er sich daran, das Geschirr aufzusammeln. Im Gefängnis wird schließlich keine Randalen in den Zellen geduldet. Das ist eine der wichtigsten Regeln. Wer dagegen verstößt, muss eine Stunde lang im Gefängnishof joggen. Immer im Kreis. Und darauf hat Doktor Uhrengift

nun überhaupt keine Lust, zumal er jede Art von Sport zutiefst verabscheut.

Doch anstatt sich über den Krach in der Zelle zu beschweren, sagt der Gefängniswärter nur: »Du hast Besuch, Doktor.«

Der verrückte Wissenschaftler hebt überrascht die Brauen. »Besuch?«, fragt er verdutzt. Bisher hat ihn hier noch nie jemand besucht. Das liegt natürlich daran, dass Doktor Uhrengift keinen einzigen Freund hat.

Der Gefängniswärter rasselt mit seinem Schlüsselbund und öffnet die Zellentür.

Doktor Uhrengift fällt die Kinnlade herunter, als eine große, schlanke Frau im Türrahmen erscheint. Sie steckt von Kopf bis Fuß in einem pinken Gummianzug. Auch ihr Haar und der wallende Umhang leuchten im gleichen schrillen Farbton.

Sie hält ihm ihre spindeldürre Hand hin. »Ich freue mich, Ihre Bekanntschaft zu machen, Doktor.«

Der verrückte Wissenschaftler verengt misstrauisch die Augen. »Wer zum LötKolben sind Sie und was wollen Sie von mir?«

Die Frau klimpert mit ihren langen Wimpern. »Ich heiße Madame Magenta und bin gekommen, um Sie aus dem Gefängnis zu holen.«



Der Ausbruch

»Aus dem Gefängnis holen?« Doktor Uhrengift seufzt. »Ha, da kommen Sie zehn Jahre zu früh.«

Jetzt grinst die Frau im pinken Gummianzug – und zwar auf eine Art und Weise, bei der es Doktor Uhrengift einen eiswürfelkalten Schauer über den Rücken jagt. »Nun, ich konnte den Gefängnisdirektor überreden, Sie vorzeitig zu entlassen«, behauptet sie und wackelt verschwörerisch mit den dünnen Augenbrauen.

Der Doktor stutzt. »Wie das?«

»Ich kann sehr überzeugend sein, wenn ich will«, antwortet Madame Magenta und hält nun ein hypermodernes Handy hoch, als sei das eine Erklärung für irgendwas.

Erst jetzt fällt Doktor Uhrengift auf, dass sich der Gefängniswärter total eigenartig verhält. Er steht sabbernd und mit glasigem Blick im Hintergrund und gibt außer stöhnenden Lauten

keinen Mucks von sich. Wenn der Doktor es nicht besser wüsste, würde er ihn für einen hirnlosen Zombie halten.

»Moment mal«, entfährt es dem Doktor. »Sie haben ihn hypnotisiert, richtig?«

»Ihn und das gesamte Wachpersonal«, bestätigt Madame Magenta.



»Faszinierend«, sagt der Doktor ehrlich beeindruckt.

»Allerdings kann ich die Kontrolle über so viele Menschen nicht ewig aufrechterhalten. Daher würde ich Sie bitten, sich etwas zu beeilen«, drängt Madame Magenta.

Doktor Uhrengift nickt. »Dann verlieren wir besser keine Zeit.«

Gemeinsam mit seiner geheimnisvollen Retterin verlässt er die düstere Haftanstalt und genehmigt sich erst mal einen tiefen Atemzug, als er ins Freie

gelangt ist. Dort erwartet die beiden ein beeindruckendes Fluchtgefährt. Es ist eine Mischung aus Kampfjet und Cabriolet. Und es ist knallpink.

Madame Magenta springt gekonnt hinein, doch Doktor Uhrengift hält plötzlich inne.

»Warum befreien Sie mich eigentlich?«, will er wissen. »Doch bestimmt nicht aus reiner Herzengüte.«



Madame Magenta wirbelt zu ihm herum. »Natürlich nicht. Für wen halten Sie mich? Ein einfältiges Fräulein mit einer Schwäche für kauzige Wissenschaftler? Pah! Ich bin eine berühmte Superschurkin. Aber wir zwei haben einen gemeinsamen Feind und ich brauche Ihr Genie, um grausame Rache zu üben.«

»Sie sprechen nicht zufällig von diesem Superkötter, oder?«, fragt Doktor Uhrengift und ballt die Hände zu Fäusten.

In Madame Magentas Augen lodert der Zorn auf. »Genau *den* meine ich«, knurrt sie. „Supermops hat mir einen Strich durch die Schurken-Rechnung gemacht und mein zuckersüßes Kätzchen Marilyn Mascara in ein Hochsicherheits-Tierheim sperren lassen. Dafür wird er bezahlen!«

Der Doktor kichert. »Dann sind Sie also auch von ihm und diesem Jungen aufs Kreuz gelegt worden?«



»Niemand hat mich aufs Kreuz gelegt!«, faucht die Superschurkin in Pink. »Mir wurde lediglich übel mitgespielt. Genau wie Ihnen. Und das macht uns zu Verbündeten.«

Der Doktor überlegt kurz. »Verbündete? Ich habe mich noch nie mit jemandem verbündet. Bisher hatte ich nur Igor, meinen Assistenten. Und der hat nicht viel getaugt. Aber warum nicht? Zusammen sind wir doppelt fies! Und diese



WUUUSSSCH

sogenannten *Helden* können sich auf was gefasst machen. Auf etwas sehr, sehr Böses. Mu-ha-ha-ha!«

»Lassen Sie gefälligst dieses alberne Gelächter und steigen Sie ein«, schnappt Madame Magenta.

Doktor Uhrengift verzieht sauertöpfisch das Gesicht, kommt der Aufforderung aber ohne weitere Einwände nach.

Wenig später hebt die Flugmaschine mit den beiden Superschurken an Bord ab und schießt unter lautem Turbinengetöse hinauf in den Himmel.

Mehr als ein Turnschuh

»Was?!«, ruft Herr Muggenthal entsetzt und die Leute im Schuhgeschäft drehen sich nach ihm um. »140 Euro für ein Paar Turnschuhe? Ich glaube, die haben hier nicht mehr alle Stacheln am Kaktus.«

»Das sind doch keine gewöhnlichen Turnschuhe«, versucht Helge seinem Papa zu erklären.

»Das sind *Maximum Buuuster Pro*. So was tragen nur die richtig coolen Leute. Die hat zum Beispiel Volker Racho in dem Film *Schneller als die Polizei erlaubt* an.«

Herr Muggenthal macht ein Gesicht, als hätte er versehentlich einen Schluck kalten Kaffee getrunken. »Diesen stumpfsinnigen Muskelprotz kann ich auf den Tod nicht ausstehen. Das ist nur ein weiterer Grund für mich, diese Dinge nicht zu kaufen.«

»Aber Papa, ich brauche die Schuhe dringend«, fleht Helge. »Alle in meiner Klasse haben die *Maximum Buuuster Pro*. Und wenn ich da morgen wieder in meinen alten Latschen aufkreuze, bin ich total unten durch. Dann kannst du mich gleich auf einer Schule für Verlierer anmelden.«

»Was ist denn bitteschön an den Schuhen verkehrt, die du anhast?«, fragt Herr Muggenthal.



Helge starrt seinen Papa fassungslos an. »Die haben einen Klettverschluss. KLETTVERSCHLUSS!«

»Ist doch praktisch«, meint Herr Muggenthal.

Helge stöhnt. »Ich will keine *praktischen* Schuhe, ich will welche, die COOL sind!«

Aber leider scheint sich Herr Muggenthal herzlich wenig für die Coolness seines Sohnes zu interessieren. Es ist ihm offensichtlich total

egal, ob Helge in der Schule zu den angesagten Kindern gehört oder nicht. »Wenn du eines Tages dein eigenes Geld verdienst, kannst du dir gerne überteuerte Schuhe kaufen. Ich gebe jedenfalls keinen Cent für diesen Quatsch aus.« Ein typischer Papa-Satz.

Und damit ist das Thema für Herrn Muggenthal erledigt. Er stellt die Schuhe zurück ins Regal und verlässt das Geschäft.

Helge tritt mit hängenden Schultern hinterher, allerdings nicht, ohne den Maximum Buuuster Pro noch einen letzten, sehnsüchtigen Blick zuzuwerfen.

»Danke, dass du mein Leben zerstört hast«, mault Helge, als die beiden wenig später im Auto sitzen und nach Hause fahren.

»Helge, teure Klamotten machen dich nicht automatisch zu einem coolen Typen«, erklärt Herr Muggenthal. »Guck mich an. Ich habe keine angesagten Turnschuhe und bin doch trotzdem



ganz cool. Coolness kommt nämlich von innen.«

Als ob! Helge rollt nur mit den Augen und starrt finster aus dem Fenster. Sein Papa zuckt mit den Schultern und dreht das Radio auf. Dort läuft gerade Werbung.

»Steckt in dir ein echter Held? Und bist du bereit, dich der größten Herausforderung deines Lebens zu stellen?«, fragt ein Sprecher, der klingt, als hätte er schlimme Halsschmerzen. *»Dann komm an diesem Samstag in die Action Arena und nimm an der Samurai-Super-Show teil. Derjenige, der am schnellsten alle Hindernisse und Hürden in der Arena überwindet, bekommt 2000 Euro in bar.«*

Helge horcht interessiert auf.

»Tritt gegen die Besten der Besten an und werde der Samurai-Super-Sieger«, fährt der Sprecher fort. *»Melde dich noch heute an. Dir winken Ruhm, Reichtum und Ehre.«*

»So ein Blödsinn«, schimpft Herr Muggenthal und wechselt den Sender.

Helge jedoch grinst. Ihm ist da nämlich gerade ein genialer Einfall gekommen.



Schlechte Neuigkeiten

Zu Hause angekommen, springt Helge gleich aus dem Wagen.

»He!«, ruft Herr Muggenthal. »Wo willst du denn hin? Du kannst mir wenigstens noch kurz helfen, die Einkäufe reinzutragen.«

»Keine Zeit. Bin mit Lenn verabredet«, antwortet Helge und flitzt auch schon in Richtung Nachbarsgrundstück davon.

In Wirklichkeit hat Helge aber gar nicht vor, seinen Freund zu besuchen. Er geht hinter der Hecke in Deckung und harrt dort so lange aus, bis sein Vater mit den Einkaufstüten im Haus verschwunden ist. Dann huscht Helge wieder zurück und schlüpft unbemerkt durch die Pforte in den heimischen Garten.



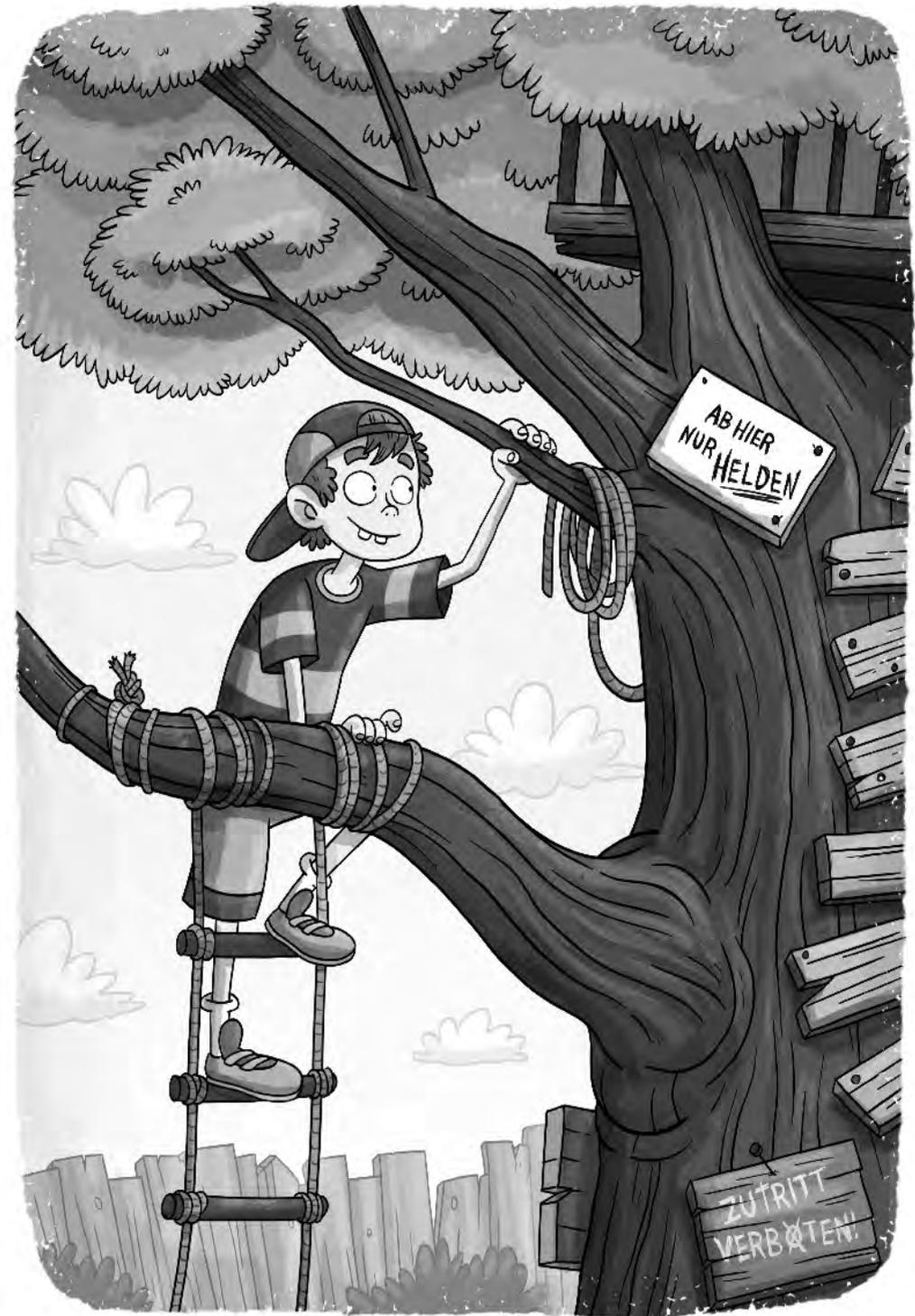
Hier steht die alte Eiche, in deren Ästen sich die *Festung der Heldenhaftigkeit* verbirgt. Das ist ein Hightech*-Baumhaus mit allem, was eine echte, streng geheime Superheldenbasis so benötigt. Sie besitzt außen unüberwindbare Verteidigungsanlagen und drinnen jede Menge hochmodernen Computerkrams.

Denn, was niemand weiß – nicht einmal Herr und Frau Muggenthal, Helge und sein Hund Mops sind in Wahrheit Superhelden.

Seit Mops vor ein paar Wochen ein Gammelwurstchen gegessen hat, besitzt er außergewöhnliche Kräfte. Und die setzen die beiden Freunde natürlich für das Gute ein. Wie echte Superhelden eben.

Doch heute will Helge die Kräfte seines Hundes ausnahmsweise mal für sich selbst nutzen.

Er knickt einen als Ast getarnten Geheimhebel um und kurz darauf entrollt sich eine Strickleiter. Sie führt direkt ins Innere der Festung.



Wie gewöhnlich um diese Zeit hat Supermops längst seinen Heldendienst im Heldenkostüm angetreten. Er sitzt mit Umhang und Maske vor dem großen Monitor und verfolgt aufmerksam einen Polizeibericht. Erst als Helge auf dem Sessel neben ihm Platz nimmt, löst er den Blick vom Bildschirm.

»Ich muss dir unbedingt was erzählen«, brabbelt Helge ganz aufgeregt los.

»Dann hast du es also auch schon gehört?«, fragt Supermops überrascht.

»Häh?«, macht Helge.

»Vermutlich ist es gerade überall in den Nachrichten«, überlegt Supermops laut.

Helge runzelt die Stirn. »Wovon redest du?«

»Na, von dem Gefängnisausbruch«, sagt Supermops. »Wolltest du mir nicht auch gerade davon erzählen?«

Helge schüttelt den Kopf.

Supermops' Miene verdüstert sich. »Doktor



Uhrengift wurde heute Vormittag aus der Haftanstalt befreit.«

Helge schnappt nach Luft. »Du meinst diesen verrückten Wissenschaftler, der die ganzen Hunde entführt hat, um sie in reißende Bestien zu verwandeln?«

Supermops nickt. »Richtig. Und angeblich war eine Frau in Pink an dem Ausbruch beteiligt. Sie soll das gesamte Gefängnispersonal hypnotisiert haben.«